

Werner Mühlner

## Zur Lautentwicklung o > ä in norddeutschen Ortsnamen slawischer Herkunft

Vokallumlautung kommt auch in norddeutschen ON slaw. Herkunft vor; vgl. z. B. *o* > *ö* in *Döbbersen* (OT von Drönnewitz) Kr. Hagenow: 1194 *Doberse*, 1230 *Dobersche*, aus aplb. \**Dobroše*, vgl. den tsch. ON *Dobroše*, zu einem PN wie tsch. *Dobroš* oder apoln. *Dobrosz*, vom asl. Stamm \**dobr-*.<sup>1</sup> Die Entwicklungsreihe des Vokals ist demzufolge plb. *o* > dt. *o* > dt. *ö*; analog dazu *a* : *e/ä* und *u* : *ü*. In einer Reihe slawischer ON Norddeutschlands steht aber (wie z. B. 1298 *Cobelik* usw., h. *Käbelich*; 1232 *Boblin* usw., h. *Bäbelin*) für ursprüngliches aplb. *o* dt. *ä*. Im wesentlichen handelt es sich in Mecklenburg-Vorpommern um die folgenden ON:

**(Groß) Bäbelin** (h. OT von Dobbin) Kr. Güstrow. 1232 *Boblin*, 1236 *Bobelyn*, 1267/1447 *Bobelin*. – \**Bobelin*, von \**Bobla* o. ä., zu einem PN wie poln. *Bobola*: poln. *bob*, russ., bulg. *bob* „Bohne“.

**Bäbelin** (OT von Züsow) Kr. Wismar. – 1232 *Boblin*, 1306 *Bobelin*. – \**Bobelin*, s. Vor.

**Bäbelitz** (h. OT von Behren-Lübchin) Kr. Teterow. – \**Bobolici*, wie poln. *Bobolice*, s. Vor.

**Gädebehn** Kr. Schwerin. – 1568 *Gotebende*, 1572 *Godebense*, 1569/70/84 *Godebende*. – \**Chotebądy* oder \**Chocebądy* Pl., zu einem PN \**Chotebąd* oder \**Chocebąd*. Vgl. *Chošebuz*.

**Gädebehn** (OT von Knorrendorf) Kr. Altentreptow. – 1249 *de Gotebant*, 1353 *Gothebende*; dazu 1249 *Gotebant provincia*, 1303 *terra Ghotebende* (slawische Landschaft nw. Neubrandenburg – bei P. KÜHNEL 1881 auch noch *Gödebehn*); außerdem der 1249 bezeugte

PN *Hinricus de Goteband*. S. Vorh.

**Gägelow** Kr. Wismar. – 1230 *Gugelowe*, 1248 *Ghugulowe*, 1263 *Gogolowe*, 1265 *Gogelowe*. – \**Gogol'ov*, id. mit poln. *Gogolewo*, nso. *Gogolow*, tsch. *Hoholov*; vgl. auch poln. *Gogolice*, atsch. *Gogolici* sowie FIN poln. *Gogolina*. – Von einem Wort wie russ. *gogol'* „Taucherente“, apoln. *gogolica* „Bläßhuhn“.

**Gährde** Kr. Dannenberg. – 1296 *Gorenthin*. Evtl. \**Goretin* wie tsch. *Horetin*, aber auch andere Interpretationen möglich; PN (?).

**Jäglitz** GewN, Prignitz. – 1472 *aqua Gogelitz*, zu aplb. Wort wie russ. *gogol'*, vgl. *Gägelow*.

**Alt Käbelich** (OT von Leppin) Kr. Strasburg. – 1298 *Cobelik*, 1362 *Coblicke*, 1367 *tho Köbelick*. – \**Kobylyki* Pl., id. mit poln. *Kobyłki*, zu poln. *kobyła*, vgl. russ. *kobyła* „Stute“.

**Käcklitz** Kr. Salzwedel. – 1499 *Kokelitze*. – \**Chocholy* Pl., id. mit poln. FIN *Chocholy* und *Chochol*: poln. dial. *chochol* „Ende der Garbe“, tsch. *chochol* „Schopf“, vgl. russ. *chochol* „Haube, Schopf“.

**Käklitz** Kr. Osterburg. 1459 *Kokelitzcze*. S. Vorh.

**Käselin** (OT von Fincken) Kr. Röbel. – Ohne Belege vor dem 18. Jh.: 1756 *Käselin*. Im Vgl. zu *Käselow* (s. die Folg.) sicherlich aplb. \**Kozlin* zu \**koza*.

**Käselow** (OT von Groß Krankow) Kr. Wismar. – 1230 *Coselowe*. – \**Kozlov*, vglb. mit den ON poln. *Kozłów*, *Kozlowo*, russ. und tsch. *Kozlov*, nso. *Kozlow*; zu \**koza*. – Desgleichen:

**Käselow** (OT von Lützwow) Kr. Gadebusch. – 1230 *Coselowe*, 1266 *Coselow*, 1322 *Koselowe*.

**Käselow** (OT von Mistorf) Kr. Güstrow. – 1381 *Kozelow*, 1445 *Koselowe*.

**Käthen** Kr. Gardelegen. – 1254, 1278 *Kotene*, zu aplb. \**kot-* „Kater“. – Hierzu aber auch Köthen (Anhalt): mit o > ö.

**Alt Kätwin** Kr. Güstrow. – 1238 *Cutaim*, 1258 *Koteuin*, 1273 *Kotawin*, 1358 *Kothevinne*. – \**Kotvin(o)*, id. mit poln. 1282 *Cotuino*, zu poln. *kotew* und *kotwia* „Anker, Fußangel“, nso. *kotwica* „Fußangel“, tsch. *kotva* „Anker“.

**Kläden**, bei P. KÜHNEL (1881) auch noch *Klöden* (OT von Dobbartin) Kr. Lüz. – 1226/1237/1274 *Clodene*, 1263 *Clodone*, 1316 *Kloden*. – \**Klodno*, id. mit ON wie poln. *Kłodno*, wru. *Kolodno*, nso. *Klodna*; zu Wörtern wie poln. *kloda* „Rodung“, nso. *kloda* „Klotz, Baumstamm; Balken, Bohle“, russ. *kolot'* „spalten, hacken“, *koloda* „Holzklotz,

Block“, auch „Tränktrog“. Das wuss. *Kolodno* könnte aber (in Abweichung zu TRAUTMANN) auch auf Verwandtschaft mit Wörtern wie russ. *kolodec* „Brunnen, Schacht“ hinweisen.

**Kräpelin** (OT von Brünzow) Kr. Greifswald. – 1406 *Kropelyn*. – \**Chropelin*, zu einem ZN \**Chropela* (neben einem PN wie apoln. *Chropek*), zu Wörtern wie atsch. *chrapeti* und poln. *chrapać* „heiser sein, röcheln“, russ. *chrapet* „schnarchen“. Vglb. ist Kröpelin (mit *o* > *ö*).

**Lärz** Kr. Neustrelitz. – 1237 *Lositz*, 1249 *Lusiz*, 1257 *Loziz*, 1263 *Losit*, später *Losetz*, *Loscitz*, *Lozitce*, 1344 *Loretze*. – \**Losice*, id. mit ON wie poln. *Losice*, wuss. *Losiče*, zum selben Stamm auch poln. *Losiew*: poln. *los* „Elch“.

**Läven** (OT von Feldberg) Kr. Neustrelitz (KÜHNEL 1881: *Läwen*). – 1393, 1475 *Louene*. – \**Lovin*, zu poln. *lowić* „jagen“, *lowiec* „Jäger“; russ. *lovit* „jagen“.

**Pätow** Kr. Hagenow. – 1194 *Putechowe*, 1219 *Putechowe*, 1230 und 1293 *Potechowe*. – \**Potechov*, zu einem PN \**Potechov*, wie atsch. ZN *Potech*, vgl. tsch. *útěcha* und *těšiti* „Trost“ bzw. „trösten“, russ. *utešat* „trösten“.

**Pätrow** (OT von Veelböken) Kr. Gadebusch. – 1230 *Putrowe*, 1310 (und danach noch mehrmals) *Potherowe*. – Grundform (nach TRAUTMANN) unsicher, evtl. zu einem ZN \**Pot-*, vgl. poln. *potwór* „Mißgeburt“.

**Stäbelow** Kr. Rostock. – 1192 *Stubelowe*, 1268 *Sthobelowe*, 1304 *Stobelowe*, 1470 *Stobelow*, 1776 *Stöbelow*. – \**Stobelov* (\**Stoblov?*), zu einem PN wie poln. *Stobiel*.

Auch Fälle wie der des GewN *Käbelich-See* (nw. Neustrelitz) mit den Belegen 1257 *Cobolc*, 1358 „water“ *Cabelke* können dabei wegen der zeitlichen Belege nicht die Vermutung aufkommen lassen, daß das ursprüngliche aplb. *o* noch slaw. zu *a* wurde und später dt. umlautete: auch die Entwicklung, die dem Auftreten des *ä* vorausgeht, kann sich nur auf dem Boden der dt. Sprache vollzogen haben. Andererseits fällt auf, daß *Käbelich* zwischenzeitlich mit *ö* geschrieben wurde: 1367 *Köbelick*. Zieht man alle angeführten Fälle ins Kalkül (*Cobelik* – *Cabelke* – *Köbelick* – *Käbelich*), dann sind demzufolge die Umlautverhältnisse *a* : *ä* einerseits und *o* : *ö* andererseits gleichermaßen zu berücksichtigen. Der Übergang des slaw. *o* in dt. *ä* in ON wie *Käbelich*

aus 1298 *Cobelik* geht offensichtlich kompliziertere Wege, als das sonst bei der Umlautentwicklung der Fall ist. Es handelt sich um eine Erscheinung, der spezielle Probleme der dt. Sprachentwicklung zugrunde liegen.

Der Umlaut  $a > e(\ddot{a})$  war (als erster Umlaut) bereits im Ahd. (das etwa seit 750) und im Asä. (das etwa ab 800 gesprochen wurde, beide bis ca. 1100) bekannt und vom Asä. her auch dem altmecklenburgischen Nd. nicht fremd. Während aber in den übrigen dt. Gebieten die Umlautentwicklung umfassend schon im 9. Jh. (als primärer Umlaut bei *i* und *j* in der Folgesilbe, d. h.: regressive Assimilation) abgeschlossen war (vgl. z. B. J. SCHILDT 1984, 67), kann natürlich dieser Prozeß im Norden Deutschlands mit der zeitversetzten Durchsetzung der dt. Sprache ebenfalls nur zeitversetzt vor sich gegangen sein. Er muß auf dem Hintergrund zweier sprachhistorischer Epochen betrachtet werden: der Einführung und Entwicklung der nd. und ihrer Ablösung durch die hd. Schriftsprache.

Nach W. SANDERS (1982, 49) „fallen sicherlich ... die Ansätze zu einer altniederdeutschen Sprachexpansion über die Elbe hinaus“ in die Zeit Ottos I., der mit Grenzmarken gegen die Sorben und andere slawische Stämme im Südosten (Gero, Markgraf ab 937) und gegen die Obotriten im Norden (Hermann Billung, Markgraf ab 936) die Voraussetzungen für die erste Etappe der Ostexpansion schuf. Wesentliche sprachliche Auswirkungen hatte die zweite Etappe der Ostexpansion: in den fürstlichen Kanzleien Norddeutschlands begann „der Prozeß der Ersetzung des Lat. als Schriftsprache durch das Nd.“ in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. (R. PETERS 1984/85, 1214). Die mnd. Sprache wurde „seit ende des 13. jhs. häufiger ... (sie) dringt im 14. jh. mehr durch, um in der zweiten hälfte des 14. jhs. den vollen sieg zu erringen“ (A. LASCH 1914, 4). Mnd. herrschte (parallel zum Mhd.) von 1100 bis 1500 absolut vor. Seine schrittweise Ablösung (nach besonderer zwischenzeitlicher Belebung als amtliche Verkehrssprache zur Zeit der Hanse im 13. und 14. Jh., vgl. MEIER/MEIER 1979, 84) setzte Ende des 15. Jh. ein, nachdem die kaiserliche Kanzlei bereits im 14. Jh. unter Karl IV. (Kaiser ab 1355) die hd. Schriftsprache einzuführen begonnen hatte. Diese drang zunächst in die Kanzlei der Schweriner Herzöge ein, um sich dann nach und nach am Hof, in den Städten, an der Universität und in den Schulen und der Kirche durchzusetzen. Grundlage dafür war die zunehmende Kommunikation mit

den anderen Reichsgebieten: verstärkter Austausch von Schriftstücken, öftere Aufenthalte der mecklenburgischen Herzöge an oberdeutschen Höfen usw. (vgl. P. STEINMANN 1936, 218 ff.; 1937, 161 ff.). Die Ablösung der mnd. Schriftsprache zog sich bis etwa 1650 hin. Mitte des 17. Jhs. war die nd. umfassend durch die hd. Schriftsprache ersetzt (vgl. auch H. J. GERNENTZ 1980, 173).

Die zur Verfügung stehenden Quellen lassen den Schluß zu, daß in dem skizzierten Rahmen bei der Entwicklung von früherem slaw. *o* zum späteren dt. *ä* zwei miteinander verbundene Entwicklungslinien zur Wirkung kamen:

**E r s t e n s** rückt der Übergang *o* > *a* (als Voraussetzung für das Auftreten des *e/ä*) in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, der sich als einfache Dehnung des *o* oder als seine „Zerdehnung“ (noch im Mnd.) vollzog. „Als mnd. zerdehnung bezeichnen wir einen vom Akzent abhängigen vorgang, durch den ein kurzer vokal in betonter offener silbe zunächst zum kurzdiphthong wurde, ...  $\hat{o} \hat{o} > \hat{a} \hat{a}$  und dann zusammenfall mit  $\hat{a}$  (A. LASCH 1914, 35). F HAEGER führt in diesem Zusammenhang u. a. (dt.) ON wie *Papenhusen* und *Papendorf* an, bei denen eher Ableitung von einem PN *Poppe* (wie z. B. in *Poppendorf*) als vom appellativischen PN *Pape* „Pfaffe“ vorliege (vgl. 154, 77, 40 und 39). Das so entstandene *a* konnte dann unter den Bedingungen des schrittweisen Übergangs zum Hd. zu *ä* werden.

**Z w e i t e n s** läßt die mit dem zwischenzeitlichen Übergang von *o* in *ö* (wie z. B. bei **Käbelich**: 1298 *Cobelik*, 1362 *Coblicke*, 1367 aber *tho Köbelick* s. o.) erfolgte Ergänzung der in Frage kommenden Vokalreihe zu *o* – *ö* – *a* – *ä* die nachfolgende Erklärung K. NERGERs plausibel erscheinen: unter den eintretenden hd. Kommunikationsbedingungen entstand zunächst Umlaut *o* : *ö*; aber das *ö* ist im folgenden, „dem Übergang des *o* in *a* entsprechend, zu *ä* ... geworden“ (1869, 126). Auf diesem Hintergrund findet das gemischte Auftreten von *ö* und *ä* in unterschiedlichen Belegen eines ON (z. B. *Klöden* : *Kläden*, *Köbelick* : *Käbelich*, *Stöbelow* : *Stäbelow*) bzw. in unterschiedlichen vergleichbaren ON (*Köthen* – *Käthen*; *Kröpelin* – *Kräpelin*, hierzu auch Land *Gödebehn* : *Gädebehn*) seine einleuchtende Erklärung. Noch nicht erklärbar ist die Tatsache, daß dt. ON die hier behandelte Erscheinung so gut wie nicht aufweisen: unter den von F. HAEGER

(1935) erklärten mehr als 2000 dt. ON befindet sich nur einer, bei dem mnd. *o* zu *ä* wird. Die Einbeziehung der ca. 800 eingegangenen mecklenburgischen Dörfer (nach Archivrat SCHILDT 1848, 149 ff., mit Alphabetischem Verzeichnis, 249-257) kann das Bild natürlich einfach aus dem Grunde nicht ändern, weil viele der im Jahr der Veröffentlichung registrierten Orte bereits im 12. und 13. Jh., also noch im Frühstadium der nd. Entwicklung in Mecklenburg, zu Wüstungen geworden waren.

Bei dem dt. ON mit *o* > *ä* handelt es sich um *Häven* (w. Bruel, OT von Langen Jarchow, Kr. Sternberg): 1397 *to den houen* („Hof“). Zwischenzeitlich ist dieses Wort, und zwar im Bremisch-Niedersächsischen, auch in der Lautform *Hav-* nachgewiesen: „Have-denen, oder Hofdenen“ heißt „Hofdienste thun, it. unentgeltlich oder zu Gefallen thun. He het altied so veel to have-denen: er verlangt immer so viele Ritterdienste, d. i. unentgeltliche Arbeit.“ (Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuch 1767, 198.) Während zu diesem Zeitpunkt der Übergang von „Hof-denen“ zu „Have-denen“ notiert wird, ist für das Mnd. nur *hove-(dênst)* „Hof(dienst)“ anzusetzen, vgl. A. LÜBBEN/CH. WALTHER 1965, 150. Damit liegt die Entwicklungsreihe *o* > zerdehntes *o* > langes *a* > *ä* vollständig vor. Mit dem ON *Öfthenhäven* (nö. von Rostock, h. OT von Steinfeld Kr. Rostock) ist wiederum auch der Umlaut *ö* einbezogen: im 17. Jh. *Offthenhöven*. Der dargestellte Entwicklungsprozeß kann aber im Einzelfall auch beim Übergang in *a* seinen Endpunkt finden: *Kabelitz* Kr. Jerichow mit 1159 *Kobelitz* (aplb. \**Kobyl'nica*, id. mit poln. *Kobylnica*).

Aus den slawistischen Belegen läßt sich ablesen, daß das ursprüngliche aplb. *o* bis um 1500 in der Schrift reflektiert wird; die jüngsten Belege sind: 1459 *Kokelitzcze* (h. Käklitz im Kr. Osterburg), 1470 *Stobelow* (h. Stäbelow im Kr. Rostock), 1472 *Gogelitz* (h. Jäglitz, GewN, Ostprignitz), 1494 *Louene* (h. Läven, OT von Feldberg Kr. Neustrelitz), 1499 *Kokelitze* (h. Käcklitz Kr. Salzwedel). Der damit erfaßte Zeitraum geht also in die mnd. Epoche ein. Das befindet sich auch damit in Übereinstimmung, daß mit der Wende vom 14. zum 15. Jh. in Mecklenburg der Übergang zur hd. Schriftsprache erfolgt. Im Einzelfall erscheint aber der Umlaut schon im 14. Jh. im Schriftbild, vgl. z. B. Käbelich mit Belegen wie 1298 *Cobelik*, 1367 aber *tho Köbelick* (s. o.). Daß die Kennzeichnung erst nach 1520 begonnen haben soll – sie sei von dem aus Speier stammenden Druckermeister

Ludwig Dietz zu Rostock eingeführt worden (s. K. NERGER 1869, 69), kann also offensichtlich derart absolut nicht behauptet werden.

So wie aber z. B. der Umlaut *ö* zu *o* bereits 1367 in *Köbelick* (h. Käbelich) auftritt, geht umgekehrt die Zerdehnung des *o* nicht überall gleichzeitig vor sich: Gädebehn (Kr. Schwerin) heißt noch 1584 *Godebende*. In unterschiedlichen Registern des Herzoglich-Mecklenburg Schwerinschen Staats-Kalenders von 1776 erscheinen Belege wie Gägelow und Gädebehn, was natürlich zu diesem Zeitpunkt nicht anders zu erwarten ist. Nach den Belegen F. HAEGERS (1935) hat in den folgenden dt. ON die Umlautung *o* > *ö* und *u* > *ü* bereits im 17. Jh. Fuß gefaßt: *Schönberg* nw. Kyritz (113), *Düsterbeck* n. Wittenberg (120), *Grünenhagen* (OT von Boitin) b. Bützow, *Jördenstorf* n. Neubukow Kr. Bad Doberan, *Jördenstorf* Kr. Teterow u. a., was wiederum mit der endgültigen Ablösung der nd. durch die hd. Schriftsprache in Einklang steht. Daß aber 1776 das h. Stäbelow als *Stöbelow* registriert wurde, hat sicherlich auch mit der Ausprägung nd. Sprachgewohnheiten zu tun: *ö* kann zu *ä* werden, parallel zur Zerdehnung von *o* zu *a* (s. o.), zwischen denen auch heute im Nd. Übergänge in der Aussprache festzustellen sind.

Die Beispiele, die für die konkreten Bedingungen der Entwicklung *o* > *a* > *ä* in der einschlägigen Literatur angeführt werden, erklären kaum die in den ON festzustellenden Erscheinungen. Als gesichert wird man aber annehmen dürfen, daß die Entwicklung von *o* zu *ä* (in Übereinstimmung mit der Umlautentwicklung generell) in betonten Stammsilben der Wörter aufgetreten ist; die Betonung muß sich also in ON mit dem Suffix *-in* erst nach der Entwicklung der fraglichen Umlaute auf das Ende des Wortes verlagert haben, sonst wäre die Entstehung des Umlauts in ON wie Käselin usw. (mit heutiger Betonung auf der Endsilbe) nicht erklärlich. Dagegen folgt bei allen oben im Verzeichnis angeführten ON auf die Silbe mit dem umlautenden Vokal ein den Umlaut bewirkender Vokal oder aber gleiche Wirkung auslösender palataler Konsonant.

Die hier behandelte Erscheinung ist ein Problem der deutschen Weiterentwicklung eines aplb. Lautes auf der Grundlage des Aufeinandertreffens der beiden Sprachen. In Fällen wie dem vorliegenden werden sich deshalb stets Berührungspunkte mit der germanistischen Sprachwissenschaft ergeben. Insgesamt muß man aber offenbar davon ausgehen, daß diese Problematik auch in der Germanistik noch

nicht abschließend untersucht ist. Eine umfassende Lösung des Problems würde eine umfassende Untersuchung großer Teile des mnd. Wortschatzes in seinem Verhältnis zum Asä. einerseits und zum Hd. andererseits notwendig machen; und auch die nach der Kolonisation noch längere Zeit wirksamen Kontakte zwischen dem Deutschen und dem aussterbenden Polabischen sind bisher nur teilweise untersucht. Bezieht man das wiederum auf die ON slawischer Herkunft, dann dürften dabei u. a. auch solche Fragen von Interesse sein, weshalb in Fällen wie z. B. *Dömitz* (1237 *Domeliz* usw.) das *o* nur mit *ö* umlautet, eine Dehnung des Stammvokals im Mnd. also nicht stattfindet, oder weshalb (im Gegensatz zu anderen Fällen) z. B. *Kobelitz* (1159) nur zum heutigen *Kabelitz* (nicht zu *Köbelitz*) wird. Außerdem müßten zumindest die slaw. ON der mnd. Gebiete von Brandenburg in die Untersuchung einbezogen werden. Das alles würde natürlich den Rahmen dieses Artikels überschreiten. Vermerkt sei nur noch, daß auch *Kählstorf* nw. Ratzeburg, 1292 *Koselstorp*, 1440 *Kolstorp*, *Koelstorp*, 1856 *Kählstorf* zu einem aplb. PN \**Kozel* Umlaut *o* > *ö* sowie Dehnung und Senkung *ö* > *ä* zeigt (A. SCHMITZ 157 f. und 450 f.).

### Literatur:

- Bremisch-Niedersächsisches Wörterbuch (Versuch eines...) Hrsg. von der deutschen bremischen Gesellschaft. I. Theil A – F. Bremen 1767.
- H. J. GERNENTZ, Niederdeutsch – gestern und heute. Rostock 1980.
- F. HAEGER, Die deutschen Ortsnamen Mecklenburgs seit dem Beginn der Kolonisation. Wissenschaftliche Schriftenreihe des Heimatbundes Mecklenburg 2. Wismar 1935.
- Herzoglich-Mecklenburgisch Schwerinscher Staats-Kalender. Schwerin, 1776 bis 1939 (jährlich).
- P. KÜHNEL, Die slavischen Ortsnamen in Meklenburg. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Schwerin 1881.
- A. LASCH, Mittelniederdeutsche Grammatik. – Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Hrsg. von W. Braune. Halle (Saale) 1914.
- A. LÜBBEN; Ch. WALTHER, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Darmstadt 1956.
- G. F. MEIER; B. MEIER (Hrsg.), Handbuch der Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Bd. I: Sprache – Sprachentstehung – Sprachen. Berlin 1979.
- K. NERGER, Grammatik des mecklenburgischen Dialekts älterer und neuerer Zeit. Laut- und Flexionslehre. Leipzig 1869.
- R. PETERS, Die Diaglierung des Mittelniederdeutschen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 2 Halbbde. Berlin/ New York 1984/ 1985, 1251-1263.
- R. PETERS, Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Mittelniederdeutschen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch ... (s.o.), 1211-1219.

- W. SANDERS, Sachsensprache – Hansesprache – Plattdeutsch. Göttingen 1982.
- SCHILDT (Archivrat Dr.), Die untergegangenen Ortschaften in Mecklenburg Schwerin. In: Mecklenburgisches Jahrbuch, 56, 149 ff.; Alphabetisches Verzeichnis dazu: 249 ff.
- A. SCHILDT, Abriß der Geschichte der deutschen Sprache. Berlin 1984.
- S. SCHMITZ, Die Ortsnamen des Kreises Herzogtum Lauenburg und der Stadt Lübeck. Neumünster 1990.
- P. STEINMANN, Volksdialekt und Schriftsprache in Mecklenburg. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. 100 (1936) 199-248; 101 (1937) 157-238.
- R. TRAUTMANN, Die Elb- und Ostseeslavischen Ortsnamen. Berlin. Teil I: 1948; Teil II: 1949; Teil III (Registerband, auch zu folg., bearbeitet von H. SCHALL): 1956.
- R. TRAUTMANN, Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins. Berlin 1950.

### Anmerkung:

- 1 Grundlage für die Behandlung der ON sind die Arbeiten von R. TRAUTMANN (I, II, MH), teilweise ergänzt durch die Angaben bei P. KÜHNEL (1881). Es werden einzelne ON aus angrenzenden Gebieten mit einbezogen.